

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 15 (1925)
Heft: 6-7

Artikel: Die Hexenwiese bei Prattelen
Autor: Bächtold-Stäubli, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dans la plupart des alpages de la vallée, le bétail n'est pas enfermé dans l'étable pour la nuit. Il arrive parfois que le troupeau, effrayé pour une cause quelconque, s'enfuit en courant. Les bergers attribuent à cela un effet surnaturel. Le bétail s'arrête, le sort est conjuré et tout rentre dans l'ordre si un pâtre parvient à *lancer son bâton en avant du troupeau*.

Die Hexenwiese bei Prattelen.

Von Dr. S. Wächtold-Stäubli, Basel.

Aus der großen Zahl von Wiesen und Bergen, die in alter und neuer Zeit als Hexenversammlungsorte oder Hexentanzplätze verschrien sind, ragen einige durch ihre Berühmtheit über alle andern hervor: der Brocken oder Blocksberg, die höchste Spitze des Harzgebirges, den schon ein Beichtbuch des 15. Jahrhunderts als Hexenberg bezeichnet, der Heuberg in Schwaben, von dem Theophrastus Paracelsus schrieb, daß „die Unholden (Hexen) ihr Bulschafft haben auff dem Höberg, unnd da zusammen kommen, und erlangen von den Geistern Kunst, damit sie umbgandt“¹⁾ usw. Zahlreiche andere, in deutschen und welschen Landen, finden sich aufgezeichnet in Grimm's Deutscher Mythologie²⁾ 2 (1876), 878 ff. und in den Werken über den Hexenwahn von Hansen²⁾ und Soldan-Seppe³⁾.

Auch in der Schweiz gab es zahlreiche Örtlichkeiten, an denen zu bestimmten Wochentagen regelmäßig Hexenversammlungen stattfanden. Die volkstümliche Überlieferung erwähnt solche Hexentanzplätze in großer Zahl. Doch keiner von ihnen hat schon in so früher Zeit einen derart großen Namen erlangt wie die sogenannte „Prattelenmatte“⁴⁾, die Hexenwiese bei Prattelen (St. Basel-Landschaft).

Schon der streitbare Luzerner Hans Salat schreibt in einer seiner Schriften gegen die Reformierten: „So kumpt von den Felsen ein grusam schar gfare von des steines wand uff roß und tieren menger hand gformiert und g'falt so grusamlich . . . es ist das volk ab brattelenmatten“⁵⁾. 1549 gesteht Margreth Thüttinger von Brittnau ihrem Luzerner Richter: „Item sy sige vff ein zytt vff Aller Seelen tag vff der prattelenmatt mit An-

¹⁾ Vgl. F. Fluge, Bunte Blätter (1908), 67 fg. — ²⁾ Hansen, Quellen und Untersuchungen z. Geschichte d. Hexenwahns (1901), 695 (Register). — ³⁾ Soldan-Seppe, Gesch. d. Hexenprozesse 1 (1911), 277 ff. — ⁴⁾ Soldan-Seppe 1, 278 schreibt von ihr: „von der man jedoch nicht weiß, wo sie zu suchen ist“. (!) — ⁵⁾ Idiotikon 4, 550; S. Wächtold Hans Salat (1876).

dern gsin, werend jro wole hundred vff die fartt (=damals) by ein Anderen, vnd während ettlich vß Zürich vnd Bernpiett, vß willis-
 ower Amt vnd vß dem Entlibuch, mög nitt wüssen wohar; sy
 habs nitt bekendt“¹⁾. Zwei Jahre später, 1551, sagt die Anna
 Haldi von Schattdorf ebenfalls in Luzern aus: „Item es sy ettwan
 vierzechen tag, sy sy vff der brattelen Matt gsin; syg sy gangen
 vnd sygend zwo gespillen by jro gsin, vnd heyg sy jr büll ab der
 Matten tragen, syg schwarz gsin“²⁾. In dem „schön new spiel vom
 König Saul unnd dem Hirten David (von Matthias Holzwart) durch
 ein erfamme Burgerchaft der Statt Basel gespilet a^o 1571“ (am 5.
 und 6. August auf dem Kornmarckte) kommt folgende uns interessie-
 rende Stelle vor: „Euer muoter und euer an (Mhne) hatt (man)
 verbrennt, diewyl sie waren hexen, unholden by irn jaren und man
 sy hat einmal erschnappt dort oben uf prattelenmatten“³⁾.
 „Gug“, wie der Teufel in Hexenprozessen Luzerns oft heißt⁴⁾, führte
 die Christona Meerin bei der Weidenmühle unterhalb Willisau
 auch auf „die Prattelenmatte in Baselland zum Hexensabbat.
 War da viel böses Volk. Die haben sich mit „weißen Hansstengeln“
 berührt. Die Speisen waren gewöhnlich viel und gut, aber ohne
 Brot und Salz. Der Teufel war mit neun Dienern beim Tanze“
 (1579)⁵⁾. 1588 gesteht Ursula Schönenberg von Pseffikon (nach den
 Turmbüchern in Luzern), daß sie mit Hülfe des Teufels „vff einer
 Kunklen“ dorthin gefahren, und da mit Essen, Singen, Springen,
 Trinken und Tanzen in Beisein vieler bösen Weiber sich gütlich
 getan hätte⁶⁾. Die Hexenprozesse des 17. Jahrhunderts bieten
 weitere Belege dafür, daß die pratteler Hexenwiese bei den maß-
 gebenden Kreisen wohlbekannt war. Der Ottilia Lindauer wurde
 im Jahre 1665 in Zug unter der Folter das Geständnis erpreßt⁷⁾,
 der Teufel „hab Iren auch Salz vnd Sammen geben, der gesächen
 wie Rüblinsammen, den sy vff den Heiden hin vnd her sächen solle,
 damit das Bych verderbe, hab aber Ettlich mahlen nüt genützt.
 Mitt dem Salz hab sy ein Stücken ins Tüffels Namen anstrychen
 müssen, damit vff Tänz vnd gastmähler, vff Brattelen Matt,
 gehn Arth, gen Schwyz vnd vff Zuger Allmendt gfare, allda vff
 der Allmendt ungvahr 30 Personen gsin, hab aber vff den gast-
 mählern weder Broth noch Salz gesächen, hab nüt gfuoret, vnd

1) Archiv 3 (1899), 310. — 2) ebd. 3, 327. — 3) Idiotikon 4, 550.
 — 4) ebd. 2, 161. — 5) Lütolf, Sagen und Bräuche a. d. fünf Orten (Lucern
 1862), 223 Nr. 158, c; Geschichtsfreund 23 (1868), 359. — 6) Geschichts-
 freund 23 (1868), 359. — 7) A. Dettling, Die Hexenprozesse im Kt. Schwyz
 (1907), 58.

hng allwägen hungrig davon kómen.“ Auch die obwaldner Hexen von 1643—1696 kannten die „Bratteler matt“ als einen ihrer Versammlungsorte.¹⁾

So allgemein bekannt als Hexentanzplatz war in der Inner- schweiz die pratteler Wiese, daß man spaßweise, statt eine Frau zu fragen, ob sie heren könne oder eine Hexe sei, frug, ob sie schon auf der Brattelenmatt gewesen sei oder wann sie dahin fahren wolle. Der luzerner Junker Walter Ludwig Cysat hat auf solche Weise im Juni 1654 die 74 Jahre alte Zollerin Brigita Rabi (Rapp) geneckt; es ist ihm aber übel bekommen; denn als sie ihm den Mantel anlegte, schlug sie mit der Hand auf Cysat's Achseln und sagte: „wele fine Herr sind ihr“, wodurch Cysat in den Armen ganz erlahmte.²⁾

Noch am Ende des 17. Jahrhunderts sah man Spuren von den vielen Hexentänzen: große weite Kreise verdorrten Grases, das unter den Tritten der Hexen versengt und verbrannt war.³⁾

Jacob Grimm sagt in seiner Mythologie 2 (1876), 878: „die heren fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen.“ Trifft dies auch bei der pratteler Hexenwiese zu? Es wäre wertvoll, wenn dies festgestellt werden könnte.

Volkskundliche Splitter.

1. St. Wendelin. — Eine Marktfrau von Witterswil sprach von der Klauen- seuche und sagte zu mir: „Die Leute tun auch nichts dagegen und lassen sich auch nichts kosten; es gibt doch einen guten Schutzheiligen für das Vieh, näm- lich den heiligen Wendelin; er war ein reicher Königssohn und wollte Priester werden, sein Vater wollte es nicht haben, da ging er zu einem Bauern und hütete Schafe und Säue, später wurde er doch Priester und zuletzt noch Abt.

In Liebertswil im Elsaß und auf dem kleinen Blauen bei Zwingen haben sie ihn zum Kirchenpatron. Viele aus unserm Dorf, die noch an etwas glauben, sind am 20. Oktober nach Kleinblauen und nach Liebertswil gepilgert, um eine Messe lesen zu lassen, damit die Klauenseuche nicht komme.“

Basel.

D. Bollinger-Frey.

2. Zum Ehrentitel „Jungfrau.“ — Im Kirchenbuch der Gemeinde Langwies lese ich unter dem Jahre 1854 folgende Bemerkung vom damaligen Ortspfarrer:

„Am 24. September, unmittelbar nach obiger Verkündigung, gab ich von der Kanzel die Erklärung, daß ich von nun an bei den Eheverkündigungen die Beisügungen Jüngling und Jungfrau übergchen werde und statt der-

¹⁾ Niderberger, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden 2 (1910), 143. — ²⁾ Vichenau, Das alte Luzern (1881), 280. — ³⁾ Kohlrusch, Schweiz. Sagenbuch (1854), 375 Nr. 22, aus Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.